

## Literarische Umschau

Joachim KIRCHNER, *Scriptura Latina Libraria a saeculo primo usque ad finem medii aevi*. 2. verb. Auflage, 1970, 55 Seiten Text, 77 Abbildungen auf 52 Tafeln, 40, Leinen, DM 98,—. Verlag R. Oldenbourg, München.

Erfreulicherweise liegt das bekannte Tafelwerk zur lateinischen Paläographie, das Kirchner erstmals 1955 veröffentlichte, nun in einer neuen, verbesserten Auflage vor. Das Format ist etwas größer geworden und auf das vom gleichen Verfasser 1966 herausgebrachte Werk „*Scriptura Gothica Libraria*“ abgestimmt. Die Anlage von „*Scriptura Latina Libraria*“ ist im wesentlichen unverändert geblieben. Vorwort und Erläuterungen zu den Tafeln sind weiterhin lateinisch, was den Vorteil hat, daß das Werk international, auch unter nicht deutsch sprechenden Benutzern, verbreitet werden kann. Die Erläuterungen sind äußerst knapp gehalten, wodurch der Leser zu selbständiger Arbeit gezwungen wird. Ob man nicht aber doch bei künftigen Auflagen kurze paläographische Analysen der 77 *Specimina scripturarum* ins Auge fassen sollte?

Wichtigster Teil des Werkes sind die Abbildungen. Zwar sind auch hier, was Anordnung und Auswahl angeht, keine bedeutenden Unterschiede zur ersten Auflage zu verzeichnen. Doch hat Kirchner sein Bildmaterial sorgfältig überprüft. Die Tafeln 1 und 2a—b sind jetzt vertauscht. Damit hat Kirchner der Erkenntnis der heutigen Paläographie Rechnung getragen, daß die *Capitalis quadrata* nur eine Sonderform der eigentlichen Buchschrift, der *Capitalis rustica*, darstellt. Tafel 14a ist neu, aber demselben Codex wie bisher (Dublin, Cathach of St. Columba) entnommen. Ähnlich ist Tafel 23 eine bessere und vollständigere Abbildung von Mailand, Ambr. Cim. 1, p. 12. Tafel 28b stammt aus demselben Codex wie die frühere Tafel 29 (Vat. lat. 1202), gibt jedoch eine andere Seite wieder. Verzichtet wurde dagegen auf eine Abbildung aus Vat. Pal. lat. 966 (erste Auflage Tafel 37). Man bedauert ein wenig das Ausscheiden dieses und noch zweier anderer Schriftbeispiele (die früheren Abbildungen 45b und 49b aus Clm 827 und Vind. 1929), weil damit die erste Auflage des „Kirchner“ doch nicht ganz entbehrlich geworden ist. Andererseits darf man sich freuen über zwei neue *Specimina* (Tafel 47 und 49). Das erste stammt aus Codex 464 der Bodleian Libr. in Oxford, das zweite aus Paris, B. N., fr. 414.

Da das Tafelwerk in erster Linie den Studenten der Paläographie dienen soll, muß es in der Auswahl der Tafeln und in der paläographischen Terminologie voll den heutigen Erkenntnissen entsprechen. Im großen und ganzen ist Kirchner dieser doppelten Aufgabe gerecht geworden, wenn auch einige Wünsche offen bleiben. Terminologisch herrscht zwar immer noch keine Einigkeit unter den Paläographen; doch hätte eine Annäherung an die Begriffssprache von G. Cencetti nicht schaden können. So entspricht es wohl eher dem heutigen Stand der Erforschung der antiken Schriften, von „*Capitale libraria*“ und „*Capitale elegante*“ als von „*Capitalis rustica*“ und „*Capitalis quadrata*“ zu reden. Auch halte ich den Ausdruck „*Maiuscula mixta*“ für London, B. M., Pap. 745 (Tafel 4a) nicht für günstig. Es handelt sich um eine Kapitale mit einigen fremden, aus der Kursive

stammenden Elementen (Zeile 4, 6: Q; Zeile 5: D). Richtiger wäre darum „Capitalis mixta“. In der Erläuterung zu dieser Tafel vermißt man einen Hinweis auf die Diskrepanz in der Datierung, die zwischen Lowe (s. III) und Mallon (s. I) besteht. Dem Sprachgebrauch Cencettis (und der französischen Paläographen) folgend, ziehe ich ferner die Bezeichnung „Minuscula antiqua“ der historisch irreführenden „Semiuncialis antiquior“ vor (Tafel 4b und 4c, letzteres das berühmte Livius-Epitome). Während sich die Terminologie für die frühmittelalterlichen Schriften im allgemeinen geklärt hat, leidet die Klassifizierung der hoch- und spätmittelalterlichen Schriften noch an einer beträchtlichen Unsicherheit. Das macht sich auch bei Kirchner bemerkbar. So ist der Ausdruck „Carolino-Gothica“ für den Typ von Clm 17056 (Tafel 40b) problematisch. Es handelt sich gewiß um eine Übergangsschrift, aber „spätkarolingische Minuskel (Carolina posterior)“ scheint mir den Tatbestand besser wiederzugeben. Wieviel im Bereich der gotischen Schriften noch zu erforschen ist, zeigt z. B. ein Vergleich der Tafel 47 (Oxford, Bodl. 464, nach Kirchner „Bastarda Anglica“ — nicht „Angliva“, wie die Legende unter der Tafel selbst lautet) mit den Exempla, die M. B. Parkes, *English Cursive Book Hands 1250–1500*, Oxford 1969, bringt. Danach wäre der genauere Name für die Schriftart von Tafel 47 „Anglicana formata“. Schriftgeschichtlich ist nicht ganz einsichtig, warum Kirchner das bekannte Autograph Petrarca's, Paris B. N., lat. 5784 (Tafel 46) zwischen die Textura- und die Bastardbeispiele einschiebt. Der richtige Platz dafür wäre vor den Humanistenschriften. Petrucci (vgl. unten) nennt die Schrift von Tafel 47 „Semigotica testuale“, doch ist die Bezeichnung Kirchners „Gothica praehumanistica“ vorzuziehen. Dagegen ist der Name „Gothicoantiqua“ (Tafel 51a) weniger glücklich. Wenn man schon den Begriff der „Littera antiqua“ einführt, muß man ihn konsequenterweise auch bei den anderen Humanistenschriften verwenden, was Kirchner jedoch (meines Erachtens mit Recht) nicht tut. Mit G. Battelli sähe ich daher statt „Gothicoantiqua“ lieber „Gothico-humanistica“.

Die Auswahl der Specimina gibt ein im ganzen ausgewogenes Bild der abendländischen Schriftgeschichte. Sie verrät allerdings auch die Lücken der heutigen Forschung. Während die frühmittelalterliche Periode dank der unermüdlichen Arbeit E. A. Lowes überschaubar geworden ist, weisen spätere Zeiten noch viele weiße Flächen auf. Ein Tafelwerk wie das vorliegende hat zwar nicht die Aufgabe, die Forschung voranzutreiben, doch hätte jeder Paläograph eine sorgfältigere Berücksichtigung der Schriftperiode zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert mit Begeisterung begrüßt. Während Kirchner aus dem 9. Jahrhundert noch vier Zeugen vorführt, kann er für s. X/XI und s. XI mit nur je einem, s. XII mit nur zwei Zeugen aufwarten. Gerade für diesen Zeitraum herrscht aber noch eine große Unsicherheit in Datierungs- und Lokalisierungsfragen.

Um diese Rez. nicht ins Uferlose wachsen zu lassen, sollen die Transkriptionsprobleme hier nicht berührt werden. Ich beschränke mich deshalb darauf, die bibliographischen Angaben zu einzelnen Tafeln, soweit sie mir beim Lesen der Einleitung in den Sinn kamen, zu ergänzen. Man erwarte also keine Vollständigkeit.

Zu *Tafel 3b*: Lowe, CLA VIII 1201. *Tafel 7*: B. Fischer, Bibelausgaben des frühen Mittelalters = La Bibbia nell'Alto Medioevo (Settimane di Studio X), Spoleto 1963, 545–557 (grundlegend). *Tafel 9*: R. Grégoire, L'homiliaire romain d'Agimond = EphLit 82 (1968) 257–305. *Tafel 21*: nach A. Mundó, El Commicus palimpsest Paris lat. 2269 = Liturgica 1 Card. I. A. Schuster in memoriam (Scripta et documenta 7), Montserrat 1956, 178 andalusischer Provenienz. *Tafel 22a*: nach A. Millares Carlo, Manuscritos visigóticos, Madrid — Barcelona 1963, 43 nr. 82 ist

die Signatur des Codex jetzt: Madrid, Bibl. Nac., Vit. 5,3. *Tafel 22b: Millares Carlo*, 1. c. 19 nr. 23. *Tafel 26: Lowe*, CLA VIII 1029. *Tafel 30a: Genaue Signatur des Codex ist: Würzburg, UB, M. p. th f. 64a.* Wenn Kirchner hier auch CLA IX zitiert, so wäre für den Benutzer doch ein Hinweis auf die beiden wichtigen Veröffentlichungen zur Hs. angebracht gewesen: *P. Salmon*, *Le lectionnaire de Luxeuil*, II, Città del Vaticano 1953, 15 (mit *Tafel IV*) und *B. Bischoff — J. Hofmann*, *Libri S. Kyliani*, Würzburg 1952, 94 f. Zu *Tafel 30b: H. Butzmann*, *Die Weißenburger Hss.*, Frankfurt a. M. 1964, 283—287. *Tafel 36a: Lowe*, CLA VIII 1151. *Tafel 36b: Lowe*, CLA IX 1301. *Tafel 40a: H. Butzmann*, 1. c. 169—174. *Tafel 46: A. Petrucci*, *La scrittura di Francesco Petrarca* (*Studi e Testi* 248), Città del Vaticano 1967, 83—86. 117 (mit *Tafel XXXV—XXXVI*). *Tafel 47: L. Thorndike — P. Kibre*, *A Catalogue of Incipits of Medieval Scientific Writings in Latin*, London 1963, 221. *Tafel 48a: „De adhaerendo Deo“* ist nicht von Albertus Magnus, sondern schon von M. Grabmann 1920 dem Benediktiner Johannes von Kastl rückerstattet; vgl. zur Hs. *J. Sudbrack*, *Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl*, II, Münster 1966, 196. *Tafel 50b: Ps. Bonaventura*, *Stimulus amoris* ist das Werk des Jakob von Mailand OMin (Ende 13. Jahrhundert). *Tafel 52a: B. L. Ullman*, *The Origin and Development of Humanistic Script* (*Storia e Letteratura* 79), Rom 1960, 119 (mit Abb. 65). Für die frühmittelalterliche Periode wünschte man sich an einer Stelle einen Hinweis auf *B. Bischoff*, *Panorama der Hs. Überlieferung aus der Zeit Karls des Großen = Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, 2. Das geistige Leben, Düsseldorf 1965, 233—254 sowie auf den zusammenfassenden und das Ergebnis dieser Studie aufschlüsselnden Beitrag des gleichen Verf.: *Frühkarolingische Hss. und ihre Heimat = Scriptorium* 22 (1968) 306—314.

Die vielen Ergänzungen und kritischen Bemerkungen können vielleicht den Eindruck erwecken, der Rez. sei mit der Arbeit Kirchners unzufrieden. Doch möchte er sie im Gegenteil als Zeichen für das große Interesse gewertet wissen, das er diesem Tafelwerk entgegengebracht hat. Da die Paläographie eine „anschauliche“ Wissenschaft ist, kann sie auf derartige Atlanten nicht verzichten. Das vorliegende Werk wird in seiner neuen Auflage, der noch viele weitere folgen mögen, auch fernerhin gute Dienste tun.

Gerleve

Pius Engelbert OSB

Von WITZLEBEN Elisabeth, *Farbwunder — Glasmalerei aus dem Mittelalter*, Augsburg 1965, Verlag multi-druck J. Hanneschläger, gr. 4<sup>o</sup>, 47 Zellophanfolien, 87 Tafeln in Schwarzweiß, 100 S. Text.

Das prachtvolle Werk, das den Titel rechtfertigt, stellt inhaltlich wie in seiner Form eine Spitzenleistung dar. Es handelt sich nicht nur um eine fachkundige und gut kommentierte Auswahl dieser gebrechlichsten Zeugen mittelalterlichen Kunstschaffens, sondern auch um ein neues Verfahren, die Wiedergabe eines Teils der erwähnten Fenster auf durchsichtigen Zellophanfolien, das die künstlerisch und wirklich berückende Qualität wie die tiefe Innerlichkeit mancher mittelalterlicher Glasmaler ahnen lassen. Die Auswahl wie der Kommentar mit Bibliographie bezeugen die Spezialistin in der Kenntnis dieses Kunstzweiges, die weit über Deutschland hinausgeht.

Daß Bayern schon früh die Kunst der Glasmalerei ausübte, ergibt sich aus dem frühen Zeugnis eines Tegernseer Abtes, das auch die Verfasserin erwähnt, wenn gleich die gewohnte Meinung, daß die noch romanischen bekannten Glasfenster des Augsburger Domes mit den Propheten (hier in prachtvoller Wiedergabe)